

Gernsdorfer Haubergswirtschaft in vergangenen Zeiten

In unserer Heimat lebten um die Zeit von 1000 - 400 v. Chr. die Kelten. Das eisenhaltige Bodengestein bot sich für die Gewinnung von Eisen an, mit der im frühen Mittelalter (ca. 700 v. Chr.) begonnen wurde. Der Eisenstein wurde vorwiegend im Tagebau abgebaut. Die aus Lehm bestehenden Schmelzöfen waren überwiegend an den aufsteigenden Hängen angebracht, um den Hangwind als einfaches aber wirkungsvolles Mittel zur Instandhaltung des Feuers auszunutzen. Zum Schmelzen des Eisensteins verwendete man Holzkohle, die in einem Kohlenmeiler hergestellt wurde. Da für die Köhler das Holz des Niederwaldes hierfür leichter zu verarbeiten war, als das Holz des Hochwaldes, wurde er zum Umgestalter der Waldwirtschaft: Aus der Hochwaldwirtschaft wurde die Niederwaldwirtschaft als Vorläufer der späteren Haubergswirtschaft, die sich z.T. in ihren Grundzügen gerade in unserer näheren Heimat bis heute erhalten hat.

Die Haubergswirtschaft findet man heute nur noch hier bei uns im Siegerland und im angrenzenden Dill-, Roszbach- und Dietzhölztal. Bis vor gar nicht langer Zeit - die etwas reiferen Mitbürgerinnen und Mitbürger aus Gernsdorf werden sich noch gut daran erinnern - war die Haubergswirtschaft ein System aus Feld- und Niederwaldwirtschaft. Aus alten Haubergsordnungen weiß man, daß sie bereits im 16. Jahrhundert in dieser Form betrieben wurde. Manche Heimatforscher betrachten die Haubergswirtschaft als einen Nachläufer der altgermanischen Wirtschaftsordnung. Und zum Teil gewiß mit Recht, denn wie zur Germanenzeit Wald und Weide Eigentum der Marktgenossenschaft war, so war - und ist es auch noch heute - der Hauberg Eigentum der Haubergsgenossen, die die Haubergsgenossenschaft bilden. Der Hauberg ist sogenannter Idealbesitz. Jeder Dorfeingesessene hat Teil an ihm.

Die jeweiligen Anteile der Haubergsgenossen wurden nach der Jahnordnung errechnet. Eine Jahn war ursprünglich der Anteil eines Haushalt (noch heute tragen einzelne Jähne Personen- oder Familiennamen). Durch die Erbteilungen zersplitterten diese Teile immer weiter, so daß heute eine mehr oder weniger komplizierte Berechnung und Messung nötig ist, um den Hauberg anteilmäßig aufzuteilen. Jede Gemeinde hatte und hat ihre bestimmte Anzahl Jähne. Jeder „Jo“ - wie er in Gernsdorf genannt wird - hat dann wiederum eine Anzahl Pfennige. Das ist kein Geld, sondern ein von Gemeinde zu Gemeinde z.T. unterschiedliches Flächenmaß. Ein Pfennig ist die kleinste Einheit dieses Maßes; hiernach wird die zu bearbeitende Fläche einem jeden Haubergsgenossen zugeteilt. In Gernsdorf waren 8 Pfennige ein Wegspfenning und 48 Wegspfenninge ergaben die Größe eines Jo. Für die Bearbeitung eines Jo waren also Anteile von 48 Wegspfenninge erforderlich. Um den Hauberg nicht in zu kleine, kaum noch zu bearbeitende Stücke aufteilen zu müssen, legte die Haubergsgenossenschaft Anteile in der Größe von mindestens 6 Wegspfenninge für die Bearbeitung des Haubergs fest. Familien, die nicht über diese festgelegten Anteile verfügten, konnten aus dem Schulhauberg weitere Anteile erwerben. Noch schwieriger wurde die Aufteilung, wenn sich noch mehr Familien an der Teilung des sogenannten Krabbel-Jo's beteiligten.

Von den im Mai voller Saft stehenden Eichen ließ sich die Rinde (Loh) gut abschälen. Der Stamm wurde entastet und so hoch, wie man mit der Leiter von 6 bis 8 Sprossen reichen konnte, mit dem Lohlöffel geschält.



Die Rinde blieb am Stamm zum Trocknen hängen. Die Baumspitze (Stippchen) wurde abgeschlagen und von den Frauen entastet. Diese kleineren Äste wurde von den Kindern mit dem Lohklepper beklopft, damit sich auch hiervon die Rinde lösen ließ. Die ca. 4 m lange Rinde blieb ca. 3 bis 5 Tage am Stamm hängen, wurde anschließend abgeschnitten und mit Birkenwinseln zu Bürden (Traglast) gebunden. Selbst kleine und kleinste Rindenteile wurden mit eingebunden. Die Eichenstämme wurden anschließend - wie zuvor die Birken - geschlagen.

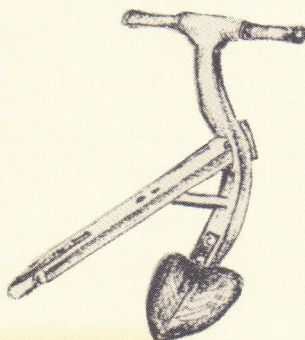


Sonne, Luft und die Gerbsäure der Rinde hatten während der rund 3-wöchigen Arbeit Gesicht, Arme und Hände tief gebräunt.

Die Lohbündel, von denen 3 bis 4 Stück rd. einen Zentner wogen, wurde verladen und mit Kuhwagen in die Gerberei nach Siegen gefahren, dort gemahlen und zum Gerben des Leders benutzt. Diese Fahrt nach Siegen begann in der Regel um 4:00 Uhr morgens und dauerte meist einen ganzen Tag. Auch die spätere Nutzung von Kromes und Engels „Paard“ brachte keine wesentliche Zeitersparnis. Man konnte zwar zwei Wagen auf einmal befördern, aber an der Steigung in Dielfen mußte doch wieder ein Wagen abgehängt und nachgeholt werden, weil das Gewicht zu groß für das Pferd war.

Geld und Leder waren der Lohn für die harte Arbeit. Das Leder war für den Eigenbedarf bestimmt. Es wurde zum Schuster für die Herstellung oder Reparatur von Schuhen gebracht.

Wegen der geringen Anbauflächen für Getreide wurde der Hauberg nach der Holz- und Lohabfuhr - spätestens Ende Juli - anschließend noch landwirtschaftlich genutzt. Zur Aufbereitung des Bodens wurde die Grasnarbe mit der Haubergshacke abgelöst und auf die Grasseite gelegt, damit die Erde trocknet. Anschließend drehte man sie um, damit auch Gras und Kraut trocken wurden und zuletzt wurde sie verbrannt (Brossebreen). Die Asche wurde im Hå als Düngemittel verteilt, der dann im Herbst mit Roggen besät wurde. Zum Untereggen benutzte man den Hooch.

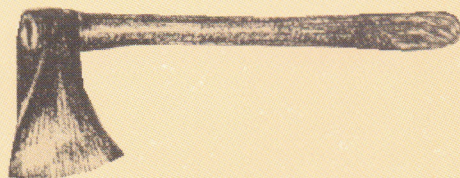


Die einzelnen Flächen in einem Jo nannte man auch Hä. Der damalige Hauberg in Gernsdorf bestand aus zwei Teilen: Dem Hiesiger und dem Langschedd (Langscheidt). Zur Aufteilung gab es zwei unterschiedliche Maßeinheiten, die auf einem Holzmeßstab, Girde genannt, festgelegt waren. Im Hiesiger maß man mit der neunteiligen Girde, im Langschedd mit der zehnteiligen. Beide hatten eine Länge von 2,70 m, aber mit eben einer unterschiedlichen Einteilung.



Der Haubergsvorstand stellte im Frühjahr eines jeden Jahres die Teile des Haubergs fest, die in dem betreffenden Jahr bearbeitet werden sollte. Dies mußte so eingerichtet werden, daß nach rund 18 - 20 Jahren der ganze der Gemeinde zur Verfügung stehende Hauberg durchgegangen worden war. In dieser Zeit waren die überwiegend aus Eichen und Birken bestehenden Gehölze wieder so weit gewachsen, daß sich das Lohschälen und ein Kahlschlag lohnte. Anschließend ließ der Haubergsvorstand die Abfuhrwege in Ordnung bringen. Nach der erfolgten Teilung des Haubergs wurden die Jo's entsprechend der jeweiligen Anteile unter den Haubergsgenossen verlost und die teilweise recht harte und mühselige Arbeit konnte beginnen.

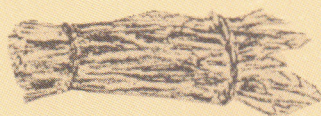
Zuerst wurde der Hauberg gerummt (geräumt). Alles dürre Holz wurde abgehauen, mit der Widd (biegsames Reis zum Binden von Reisigbündel) zu Schanzen zusammen gebunden. Dann begannen die Männer ihre schwere Arbeit mit dem Abholzen der Birken. Mit glatten Sieben tief in den Wurzelhals des Stammes wurde Baum für Baum gefällt, damit bald wieder kräftige Schößlinge ausschlagen konnten. Die Eichen blieben noch bis Mai stehen, um den Saftanstieg abzuwarten.



Die Aufgabe der Frauen bestand im „Usschnäseln“, d.h. sie hatten mit der „Häbe“ die Äste auszuhauen.



Die Äste wurden dann zu Schanzen (Reisigbündeln) zusammen gebunden. Das Reisig wurde im Winter zum Feuer anzünden verwendet, man band Besen daraus und man heizte den Backes damit - on als Arweserieser vor de Gorte -.



Das wurde als festlicher Tag in gemeinsamer Arbeit begangen, wobei den Kinder als wichtige Aufgabe das „Kee laije“ oblag. Außerdem mußten sie aufpassen, daß die jungen Sprößlinge nicht von den Kühen abgefressen wurde. Dafür wurden die Kinder „fürstlich“ entlohnt: Sie bekamen einen Beutel mit einem Brot, ein Stück Schokolade, Obst und ein Ei - manchmal gab es auch nur ein halbes.

Die Haubergssaison hatte für die Kinder noch eine erfreuliche Seite: Eng mit dem Hauberg verbundene Spiele erfreuten sich größter Beliebtheit, wie z.B. „Schnäpperches“ oder „Gaessupp“.

Im darauffolgenden Jahr wurde das Korn geerntet. Wegen der nachwachsenden Sprößlinge und der vielen Wurzeln konnte das Korn nur mit der Handsichel geerntet werden, lieferte aber ein festes, gern zum Dachdecken benutztes Stroh.

Hä-Zeichen der Gernsdorfer Haubergseigner (siehe auch Karte von Gernsdorf 1900)

Hus Haus Nr.	Husname Hausname	Häzaische Haubergs-Zeichen	Bau-jahr	Hus Haus Nr.	Husname Hausname	Häzaische Haubergs-Zeichen	Bau-jahr	Hus Haus Nr.	Husname Hausname	Häzaische Haubergs-Zeichen	Bau-jahr
1	Älses	‡		21	Lendersch	∧		45	Josdes	≡	
2	Kurds	‡		22	Schnierersch	∇		47	Leersch	∑	1898
3	Krells	∩		23	Ehme	∇		50	Schneidersch	∥	1898
4	Phillebes	≡		24	Anzjons	≡		51	Gehanns	∇	1898
5	Wänersch	≡		25	Wäschdersch	‡		52	Axes	∇	1898
6	Bruchmanns	∩		26	Kresdes	∇		53	Jungs	≡	1898
7	Bärjersch			27	Dreisbes	∩		54	Järjs	≡	1902
8	Olwersch		1715	28	Schern	X		56	Brachthisersch	T	1912
9	Schmeds			29	Schäfersch	∧		57	Kritzersch	≡	1921
10	Wirds	∑		30	Jirjes						
11	Herdebursch	E		31	Luwijes	∑		Sch	Kath. School		1814
12	Engels	J		32	Franzes	≡		Ka	Kabell St. Joh.		1856
13	Nejbursch	∧		33	Mannerijes	≡		V-Sch	Volksschool		1903
14	Hennerijes	∩	1713	34	Hoffmanns	∇		B-O	Bades Owerdorf		
15	Hermehanneses	H		35	Kasbersch	X		B-U	Bades Onnerdorf		
16	Hermes	≡		36	Scheddlersch	∑	1735	Schm	Schmedde		
17	Hälmes	≡		37	Schommasch	∇		N-Sch	Näl-Schmedde		
18	Kromes	∧		38	Berrebennersch	X					
19	Schdols	T		39	Lersches	‡					
20	Schlembersch	X		40							